

Dr. Gabriele Zieroff  
Impuls zum jüdischen Schawuot

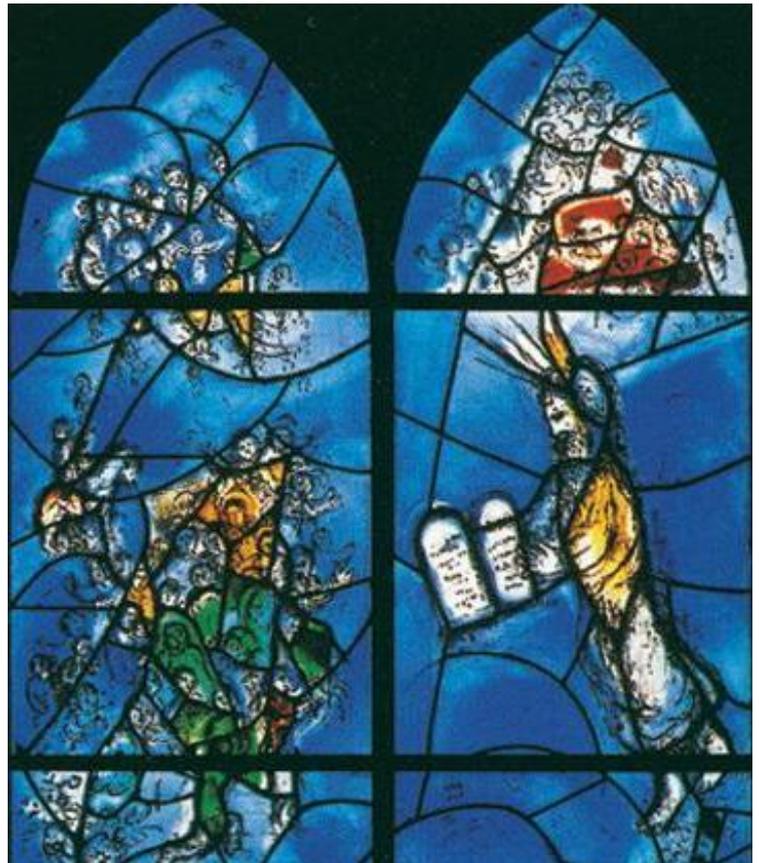
Wie unser christliches Pfingstfest wird Schawuot am 50. Tag nach Pessach gefeiert, weswegen es auch „Schlussfest“ genannt wird. Ganz ähnlich wie Pfingsten stellt es die Vollendung von Ostern dar.

In der säkularen Bedeutung bildet es im Jahreszyklus das Ende des Kornschnitts und ist daher auch ein Erntefest, an dem die sogenannten Erstlingsgaben dargebracht werden.

In der Geschichte des Volkes Israel wird es in seiner heilsgeschichtlichen Bedeutung als Fest der Tora-Gabe am Sinai an Mose als Zeichen des Bundes zwischen Gott und seinem Volk gefeiert.

Dort ereignete sich die direkte Begegnung zwischen Gott und seinem Volk, die häufig im Bild der Ehe dargestellt wird, etwa beim Propheten Hosea (vgl. Hos 2,21f: Ich verlobe dich mit auf ewig; ich verlobe dich mir um den Brautpreis von Gerechtigkeit und Recht, von Liebe und Erbarmen, ich verlobe dich mir um den Brautpreis der Treue oder Jer 31,3b: Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt, darum habe ich dir die Treue bewahrt). Die 10 Gebote stehen für den „Ehevertrag“ zwischen Gott und seinem Volk.

Zu Schawuot gehört die Verlesung der Rut-Rolle als Beispiel für Liebe und Treue zwischen den Bundespartnern. Verschiedene Aspekte verbinden sich in der Rut-Geschichte: so spielt sie einerseits zur Zeit der Weizenernte und spiegelt so den jahreszeitlichen Aspekt des Festes wider. Auf der anderen Seite wird mit der Person Ruts eine Frau vor Augen gestellt, die sich in selbstloser Liebe an ihre Schwiegermutter hängt und so zum Bild des Volkes Israel werden kann: „Wo du hingehst, da gehe auch ich hin ... dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott“ (Rut 1,16).



Chorfenster von Marc Chagall in St. Stephan, Mainz  
© VG Bild-Kunst, Bonn 2016